

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 19

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sie gleich im Bild und beruhigt: sie wohnen im Esplanade und sind daher feine Leute. Es ist uns allen doch schon passiert, daß es sich nach einem angeregten Abend mit dem netten Ehepaar M. herausstellt, daß dieses sich bloß in einer Ferienwohnung eingemietet hat, oder, wie peinlich, vom nahen Campingplatz herübergekommen ist.

Magdalena

Vertrauensvoll

Der Herr Gerichtspräsident sucht nach dem Konzert vergeblich nach seiner Garderobemarke. Ohne langes Zögern gibt ihm die Aufseherin den richtigen Hut und Mantel heraus, was dem hohen Gerichtsherrn die ironische Bemerkung entlockt: «Sind Sie so sicher, daß dies meine Sachen sind?» «Das zwar nicht», sagt die Garderobefrau, «aber daß es die Kleidungsstücke sind, die Sie vor dem Konzert hier abgegeben haben.»

Wamü

Die Frauen haben's leichter!

Wir Männer müssen jeden Montag die Arbeit wieder neu aufnehmen; bekanntlich kostet es aber immer eine erhebliche Anstrengung, bis man wiederum in Schwung ist. Dieser unangenehme Anfang jeden Montag morgen bleibt unseren Frauen eben doch erspart. (Weil sie nämlich nie mit der Arbeit aufhören!)

Walter

Die Milch und ich

Sagen Sie mir nichts gegen die Milch. Das tu ich schon selber. Gleich am Titel sieht man's: Sie ist die Stärkere. Sie wird GROSS geschrieben, während ich mit drei winzigen Buchstaben am Ende nachhinke. Und gegen die Stärkeren hat man meist etwas.

Seit zwanzig Jahren, seit ich täglich für eine Familie Milch aufs Feuer, Gas oder Elektrisch stelle, bemühe ich mich um ein «gentlemen's agreement» mit ihr, ein ritterlich-höfliches Abkommen gegenseitiger Rücksichtnahme: Daß sie, die Milch, Verständnis habe um die vielerlei Dinge, die eine Hausfrau zu erledigen hat, während sie aufheizt. Ich meinerseits bin darum besorgt – eisern besorgt möchte ich sagen, – daß sie nicht nur gewärmt, sondern auch getrunken wird und so ihren Daseinszweck erfüllt: Zu nähren, aufzubauen, zu wärmen, zu erfreuen.

Sie will nicht, die Milch. Ihre heimtückisch gewandte Gewohnheit, im denkbar ungünstigsten Moment die Pfannenwand zu erklettern und schamlos-hohnlachend ins Nichts zu strömen fand heute morgen ihre zirka tausendste Wiederholung. Ein Jubiläum! Tausendster Sieg kristallklarer Logik gegen leichtsinnigen Optimismus (– erhofft das weibliche Herz nicht immer wieder das Beste von den Menschen und Dingen seiner Umgebung?). Es zischt. Es fließt. Es spritzt. Es stinkt! Man hantiert, reibt, trocknet, spült, pressiert, lüftet, um dem hämisch nasenrumpfenden Gerinse seiner Lieben zu entgehen. Umsonst. Noch drei Stunden lang kündigt jenes gewisse bittere Parfüm von der Intensität hausfraulicher Niederlage ...

Natürlich nimmt man sich vor, ab sofort wieder brav Hunderte von kostbaren Mor-



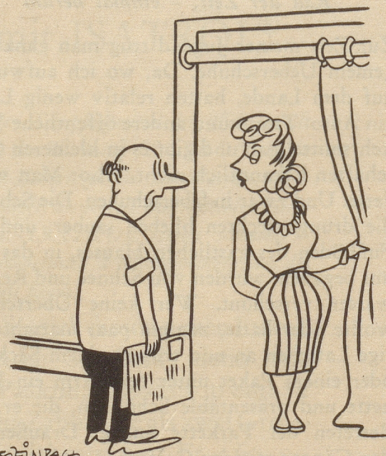
DIE FRAU

gensekunden ans Hypnotisieren der unschuldig lächelnden Milchfläche zu verschwinden. Etwa sechs Tage hält es an. Am siebenten: Siehe oben! Vielleicht würde ein Psychoanalytiker herausfinden, daß sich unsere Milch unverstanden fühlt, da sie für mich, ihre Hüterin, seit vielen Jahren nur in ihren Veredlungen als Nidle, Vanillecrème und Käse existiert?



Sicher ist dies: Bis ans Ende meiner Hausfrauentage wird sie mir ihren ebenso temperamentvoll brodelnden wie häßlich stinkenden Fehdehandschuh vor die Pantöffelchen gießen, mit dramatischer Geste. Aber wie ich der Rose die Dornen verzeihe im Hinblick auf das herrliche Farb- und Duftwunder ihrer Blütenkrone, so verzeihe ich der Milch ihre billigen Rachetricks – um der zart schmelzend geschwungenen Nidle willen. Im Verzeihen – da liegt mein Sieg. Von nun an: ICH und die milch!

Ursina



SEINRACH

«Warum hast Du Deine Haare blond gefärbt, Helga?»
«Ich habe in der Zeitung gelesen, daß blonde Frauen länger leben!»